

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 49

Rubrik: Garten und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blumenkurs

Die Grundlagen zu einem blühenden Garten im nächsten Frühling sind geschaffen: Die Freilandstauden sind gepflanzt, die Blumenzwiebeln gesteckt. Mehr und mehr ziehen wir uns in die Wohnung zurück. Aber auch hier sollten wir Gartenfreuden erleben können. Ja, schon vor dem Eintritt in die Wohnung sollen dich Pflanzen grüssen; dort ist ja in der Regel ein Bödelein, meistens recht hell erleuchtet durch ein Korridorfenster, gerade wie gemacht zur Aufnahme von Pflanzenleben. Hier stellst du einen Ständer oder eine Etagere hin und dekorierst sie mit Herbst- und Winterblühern. Und wenn du gerade keine solchen hast, so schmücke sie mit Sträussen von Asten, und wenn dann auch diese fehlen, so nehmen sich auch Sträusse von buntfarbigen Buchenzweigen und immergrünen Tannenwedeln sehr hübsch aus. Mit einbrechender Winterkälte wird es auch hier für die Pflanzen ungemütlich, und wir müssen mit ihnen in die Wohnung hinein. Nur die Tannenzweige bleiben noch.

Und so kommen wir zu den

Zimmerpflanzen.

Vom Standort. Allgemein mußt du dir folgendes merken: Die Zimmerpflanzen müssen genügend Licht haben. Du merkst es als feiner Beobachter, wie sie sich der Lichtseite zuneigen. »Jedes irdische Geschöpf, die Pflanze selbst, kehrt freudig sich zum Licht.« (Melchthal in Schillers »Tell«.) Du mußt dich aber auch hier vor dem Extrem hüten; zu stark der Sonne ausgesetzt, tut ihnen nicht gut. Auch Durchzug und zu hohe Zimmertemperatur schaden ihnen. Sehr hübsch nehmen sich Pflanzen auf dem Klavier, der Kommode oder ähnlichen Zimmergerätschaften aus. Ganz besonders hübsch machen sich hier und dort Hängepflanzen; sie gestalten das Milieu im Zimmer besonders lebendig. Gewiss findest du auch ein passendes Plätzchen für einen Ständer. So kannst du dir mitten im Winter in deiner Wohnung einen heimeligen, farbenfrohen Garten herzaubern. Aber ja nicht überladen! »Alles mit Mass«, gilt ganz besonders für die Zimmerdekoration.

Von der Pflege. Das Wichtigste ist das Giessen. Vor allem merke dir: Kein Schema! Wir giessen nach Bedürfnis, und auch hier mit Ueberlegung, je nach Temperatur und Luftzustand in längern oder kürzern Zwischenräumen. Der Feuchtigkeitsgrad der Topferde wird mit dem Finger festgestellt. Selbstverständlich darf man die Pflanzen nie ganz austrocknen lassen. Und eben so selbstverständlich ist es, dass man Pflanzen, wenn sie blühen, reichlicher begiessen muss als sonst. Auch Blattpflanzen begiesst man durchdringend. Dagegen müssen wir Zwiebel- und Knollengewächse sowie Kakteen mit Vorsicht begiessen, da sie leicht faulen. Sehr zurückhaltend begiesst man kränkelnde Pflanzen sowie solche, die sich im Ruhestand befinden; in beiden Fällen können sie eben nur wenig Wasser verarbeiten. Zum Giessen eignet sich am besten Regenwasser. Leitungs- und Brunnenwasser kann durch Beigabe von Kali (Holzasche) entkalkt werden. Kalkhaltiges Wasser schadet den Azaleen, Kamelien, Gloxinien und Blattbegonien. Man kann das Wasser auch durch Abkochen entkalken. Dass man den Pflanzen weder heisses noch eiskaltes Wasser verabfolgt, ist wohl selbstverständlich. Am besten ist zimmertemperaturiertes Wasser. Von Zeit zu Zeit werden sie in lauwarmem Wasser gebadet; man stellt sie so in einen Kübel oder in ein anderes geeignetes Gefäss, dass das Wasser

über dem Topfe zusammenfliesst; aber länger als 10 Minuten soll man sie nicht im Bade stehen lassen. Blätter und Stengel werden mit einer Schmierseifenlösung abgewaschen. Im Frühjahr tut ihnen ein Regenbad ausserordentlich gut; aber dann ja nicht von der heissen Sonne bescheinen lassen! Lockern ist auch hier von grösster Wichtigkeit; die Erde muss immer gelockert sein.

Mit der Düngung der Zimmerpflanzen müssen wir vorsichtig sein. Die frisch vom Gärtner bezogenen Topfpflanzen enthalten genügend Nährstoffe, müssen also nicht gedüngt werden. Aeltere Zimmerpflanzen düngt man am besten mit irgendeinem der vielen empfehlenswerten Nährsalze.

Selbstverständlich werden alle abgestorbenen Pflanzenteile immer sofort sauber entfernt.

Wer seine Zimmerpflanzen richtig pflegt, wird mit Schädlingen wenig oder nichts zu tun haben; ganz besonders das Baden und Abwaschen schützt sie davor. Andernfalls müssen sie selbstverständlich bekämpft werden, und hier gelten die gleichen Grundsätze wie für den Gemüsebau.

G. Roth

Hübsches

Strickkleidli

für Mädchen

von 12 bis 13 Jahren

mit buntem Garniturstreifen und Coller.
Masse dieses Modells: Oberweite 68 cm; Taillenlänge 29 cm; ganze Länge 74 cm.

Material: 300 Gramm dünnere Wolle, hellblau; für die Garniturstreifen je etwas rote und weisse Restenwolle, 3 Knöpfli, 1 Gürtel, Stricknadeln Nr. 2 und 2½.

Strickmuster: Die farbigen Garniturstreifen am Coller und Saum sind wie folgt zu arbeiten: 1, 11. und 21. Reihe (weiss) 2 M. rechts, 2 M. links, abheben, dabei den Faden hinter den abgehobenen 2 M. durchführen. 2, 12. u. 22. Reihe (weiss) 2 M. links abheben, den Faden vorn durchführen, 2 M. rechts; 3. und



Eine hübsche Decke für den Wohnzimmertisch

Eine sehr unterhaltende Freizeitbeschäftigung ist die Anfertigung dieser aparten Decke. Wir schneiden ein Stück Leinen oder Rohseide zurecht, das der Form und der Grösse des Tisches angepasst ist und umhäkeln dieses mit irgendeinem lustigen Phantasiebörtchen. Dann spannen wir den Stoff sorgfältig auf ein Reissbrett und zeichnen mit Bleistift das hier gezeigte

Blumen- und Schmetterlingsmotiv. Diese werden in Stil-, Platt- und Spannstichteknik in zartgrünen, rosaroten, senf- und goldgelben und bordeauxroten Farbtönen gestickt. Wer noch mehr Zeit und Geduld hat, stickt noch den dazu passenden Hocker und ein Kissen, und fertig ist eine wohlwühlende Ecke im Wohnzimmer.

Else Ruckli-Stoeklin



19. Reihe, hellblau rechts; 4. und 20. Reihe, hellblau links; 5., 6., 17. und 18. Reihe, weiss rechts; 7., 9., 13. und 15. Reihe, rot rechts; 8., 10., 14. und 16. Reihe rot links. Uebrigtes Kleid glatt rechts.

Arbeitsfolge: Den Jupe arbeitet man in zwei gleichen Teilen und beginnt oben in der Taille mit 96 M. Anschlag. Nach 2 cm Höhe beginnt man die Spik-
kel einzuarbeiten und teilt die Arbeit wie folgt ein: Rdm. 24 M. r., 1 M. aufnehmen (d. h. aus dem querliegenden stricken, 46 M. r., 1 M. aufnehmen, 24 M. r., Rdm. Beidseitig der aufgenommene M. wird nach je 1½ cm 1 weitere M. aufgen., dies 28mal, bis zu 210 M. untere Rockweite. Bei 44 cm ab Anschlag ist der farbige Garniturstreifen als Bordüre einzuarbeiten, dann folgen in hellblau noch 1 cm glatt rechts und als Abschluss 3 Rippen. **Oberteil:** Für den Rücken 94 M. anschlagen und glatt rechts stricken, in den Seitennähten nach je 3 cm 1 M. aufnehmen, dies 5mal bis zu 104 M. Oberweite. Bei 15 cm ab Anschlag die Armausschnitte 6, 2, 2, 2, 1, 1 M. abketten. Bei 28 cm ab Anschlag die Achsel 23 M. in 3 Malen absträgen. Die zuletzt verbleib. 30 Halsm. gerade abketten. Das Vorderteil genau so arbeiten wie Rücken bis zu 18 cm ab

Anschlag. Dort wird die Arbeit (nachdem auf 1 Nd. verteilt 15 M. abgenommen wurden) in der Mitte für den Verschluss geteilt und in 2 Hälften beendet. Gleichzeitig beginnt man die farbigen Garniturstreifen einzuarbeiten. Nach Belieben kann beim Rückenteil derselbe Garniturstreifen eingearbeitet werden. Bei 24 cm ab Anschlag für den Halsausschnitt 6, 2, 2, 1, 1, 1, 1 M. abketten. Die Achsel wie beim Rücken.

Ärmeli: Unten 68 M. anschlagen und 4 Rippenreihen arbeiten. Dann glatt rechts weiterfahren und in der Naht nach je 1 cm 1 M. aufn., dies 7mal bis 187 M. Oberarmweite. Bei 12 cm ab Anschl. für die Armkugel beidseitig in jeder 2. Nadel wie folgt abk.: 4, 2, 4 mal 1 M., dann 12 mal 1 M. in jeder 4 Nd., dann noch 6 mal 1 M. in jeder 2. Nadel die restl. M. auf einmal.

Kragen: Am inneren Rand mit 94 M. anschlagen und glatt rechts stricken bis auf die beids. äussersten 3 M., welche stets in Rippen gestrickt werden. Direkt innerhalb dieser 3 M. wird in jeder 2. Nadel 1 M. aufgm., dies 8mal. Bei 5 cm ab Anschlag strickt man als Abschluss über alle M. 3 Rippenreihen und kettet ab. Die Verschlusskanten noch mit 1 Tour fester M. anhäkeln und an die rechte Kante Rigeli anarbeiten. Knöpfli annähen.

Ein Märchen vom Samichlaus

Am Fusse der weitläufigen Gurnigelberge, zuhinderst in einem kleinen Waldtal, hauste vor langer Zeit ein grosser bärtiger Einsiedler. Sein Vater, namens Samuel, hatte ihn auf den Namen Niklaus taufen lassen. So nannte man ihn, wie es Brauch war, nur «Samis-Claus». In jungen Jahren verdiente er sein Brot als Hirt und Holzhauer. Wegen seiner Gutmütigkeit und Bärenkraft wurde er weitherum gerühmt und war beliebt, sowohl bei Tieren wie bei Menschen.

Mit der Zeit, als er zur schweren Arbeit zu alt wurde, waren ihm der Wald und alle guten Tiere sehr lieb geworden. Also beschloss er zu bleiben, wo er war. Er baute sich im kleinen Waldtal eine eigene, kleine, aber warme Hütte, und weil er immer bescheiden gewesen war, begnügte er sich mit einem kleinen Stall und einer Küche unter einem Dach. Im Sommer sammelte er allerlei Kräuter für kranke Menschen und Tiere, und im Herbst Nüsse für die lieben Kinder. Und weil er selber gut war, brauchte er auch keine Not zu leiden.

So lebte er denn mit einem treuen Esel, den er als armes, krankes Tier zu sich genommen hatte, fromm und zufrieden in seiner Einsamkeit. Kein Tier des Waldes hatte Angst vor ihm. Krähen und Füchse frassen Brosamen vor seiner Tür, und die jungen Eichhörnchen spielten auf dem Dach seiner Hütte. Und weil er allen Freund und Gönner war, hatte er auch als Einsiedler immer Menschen oder Tiere um sich her. Auch der liebe Gott fand Wohlgefallen an solcher Lebensart und schützte ihn vor allem Ungemach.

In einer stockdunklen, heiligen Nacht verirte sich einmal ein Weihnachtsengel vor seine Türe und klagte ihm seine Not. Der gute Alte erbarmte sich dessen, und seither begleitet er das «Christkind» immer auf seiner Weihnachtsreise. Und weil der lieben Kinder von Jahr zu Jahr mehr wurden, nahm er oft auch seinen Esel mit, der die vielen Weihnachtsgaben in die Dörfer tragen musste. So erwarb er sich durch Dienstbarkeit und Nächstenliebe den Zauber der Unsterblichkeit. Und wer das nicht glauben will, der frage ihn gleich selber. C. Oesch

Teilung der Arbeit

Auf einem Kongress dramatischer Schriftsteller in Paris, bei dem der unerschöpfliche Possendichter Labiche den Vorsitz führte, meldeten sich Pailleron und Bornier gleichzeitig zum Wort. Pailleron sprach zuerst, und während seiner Rede sprang plötzlich Bornier mit dem Ungestüm des Südfrauzosen auf und rief:

«Sehen Sie wohl, Herr Präsident, er sagt genau dasselbe, was ich sagen wollte!» Labiche lächelte und bemerkte ganz trocken:

«Eh bien, lieber Freund, dann machen Sie doch die Handbewegungen dazu!» B. F.

Der Mann ohne Feinde

Als Narvaez, Herzog von Valencia, auf seinem Totenbette lag, stand der Erzbischof von Granada neben seinem Lager, bemüht, den Sterbenden für den Himmel vorzubereiten.

«Denken Sie», sagte er, «auch an Ihre Feinde! Verzeihen Sie ihnen, auf dass Gott auch Ihnen Ihre Schuld vergebe.»

«Ich habe keine Feinde», erwiderte der Sterbende.

«Aber Exzellenz, wenn man eine Stellung bekleidet hat, wie die Ihrige —»

«Ich sage Ihnen, dass ich keine habe.»

«Aber vielleicht doch — es wäre doch möglich —»

«Ich habe keine.»

«Aber Exzellenz —»

Ungeduldig geworden, richtete Narvaez nun mit letzter Kraft sich noch einmal auf und wandte sich gegen den Erzbischof:

«Ich habe keine, sage ich Ihnen, ich habe sie alle erschossen lassen!» B. F.